

Julie Mata  
Mein Sommer unter Hühnern



Julie Mata

# MEIN SOMMER UNTER HÜHNERN

Aus dem Englischen  
von Ursula Held





Kinder- und Jugendbuch-Verlag  
in der Verlagsgruppe Random House



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967  
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier  
*Super Snowbright* liefert Hellefoss AS, Hokksund, Norwegen.

1. Auflage 2015

© 2014 by Julie Mata Sanchez

Die Originalausgabe erschien 2014 unter dem Titel »Kate Walden Directs:  
NIGHT OF THE ZOMBIE CHICKEN« bei Disney Hyperion, USA.

© 2015 für die deutschsprachige Ausgabe by cbt Verlag  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Übersetzung: Ursula Held

Umschlaggestaltung: Geviert, Grafik & Typografie

Umschlag- und Innenillustrationen:

Shutterstock (Ovocheva (2 x), Maria-Galybina, RoyStudio.eu)

mi · Herstellung: kw

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-570-16372-6

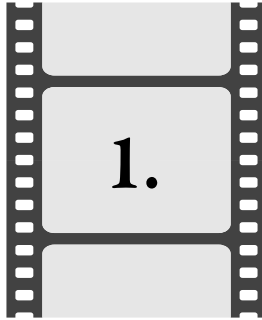
Printed in Germany

[www.cbt-buecher.de](http://www.cbt-buecher.de)

Für Antonio,  
der immer an diese Geschichte geglaubt hat.  
Der niemals Nein gesagt hat, nicht einmal zu Hühnern.  
Con todo mi amor.

Und für meine Mutter,  
die mir das Schreiben beigebracht hat,  
und meinen Vater, der mir beigebracht hat,  
was richtig ist.





Der letzte normale Tag in meinem Leben ist ein Samstag und er beginnt ziemlich so wie jeder andere Tag auch. Als ich nach unten in die Küche komme, raschelt mein Dad mit der Zeitung, und meine Mutter murmelt irgendetwas in meine Richtung und gähnt. Die beiden sehen aus wie Zombies, also haben sie noch nicht genug Kaffee intus. Wilma, unser Terrier, springt an mir hoch und jault und winselt, als hätte sie mich ein ganzes Jahr nicht gesehen.

Meine Mutter brät Spiegeleier und die ganze Küche stinkt. Ich halte mir die Nase zu, während ich meine Fruit Loops esse. Ich hasse alles, was mit Eiern zu tun hat. Eier sind ein Scherzartikel der Natur. Sie zerbrechen, sobald man sie anfasst, und dann kleckert ihr ekliger Schleim überallhin. Gekocht schmecken sie wie gekochte Qualle. Das Schlimmste aber sind die Hühner. Hühner sind das Allerletzte.

Ich spüre, wie meine Mutter mich beobachtet, weil ich mir die Nase zuhalte. Sie fragt sich sicher, ob es sich lohnt, deswegen zu streiten. Dann seufzt sie nur und schlägt noch ein Ei in die Pfanne.

Mein Vater gießt sich eine zweite Ladung Kaffee ein und schaut hinter seiner Zeitung hervor. Das Koffein dockt langsam an. »Na, Kate, was hast du heute vor?«

»Alyssa kommt.«

»Und was macht ihr?«

»Wir arbeiten an meinem Film.«

»Und, braucht ihr noch Zombies?« Er zieht ein übles Zombiegesicht.

»Du warst schon Zombie«, erinnere ich ihn. »Und du wurdest getötet, also wäre es komisch, wenn du wieder auftauchst.«

Er streicht sich Butter auf seinen Toast und denkt nach. »Ich könnte mich doch verkleiden, mit einem Bart oder Hut. Oder wir machen es wie in *Die Nacht der lebenden Toten*, die steigen andauernd wieder aus dem Grab.«

Mein Vater ist begeistert von meinem Filmprojekt. Meine Mutter ist sich nicht so sicher. Sie versucht das zu verbergen, aber ich weiß es trotzdem.

Ich habe schon Tausende Kurzfilme mit meinen Freunden gemacht, aber als mir die Idee zu *Die Nacht der Zombiehühner* kam, wusste ich, das kann nur ein richtiger Spielfilm werden, mit allem Drum und Dran. Jedenfalls habe ich im Internet gelesen, wenn man Filmemacher werden will, lernt man das am besten, indem man einfach loslegt. Also einfach einen Film macht. Und genau das tue ich jetzt. Und es stimmt. Ich habe viel gelernt. Manchmal auch auf die harte Tour.



*Die Nacht der Zombiehühner* handelt von einem Mädchen namens Mallory, die auf einem Bauernhof wohnt und Eier hasst. Sie weigert sich, Eier zu essen. Zum Glück. Echt zum Glück.

Ich sehe, wie meine Mutter eine halbe Tasse Kaffee runterkippt und sich den Mund abwischt.



»Hast du schon die Hühner gefüttert, Kate?«, fragt sie überfallmäßig. Jetzt zahlt sie mir mein Nasezuhalten heim.

Ich schütte mir noch Fruit Loops nach. So kann ich den schrecklichen Moment noch rauszögern. »Warum muss immer ich die Hühner füttern? Warum kann Derek das nicht machen?«

»Das haben wir schon x-mal besprochen. Du fütterst die Hühner und Derek bringt den Müll raus und mäht den Rasen.«

»Aber ich hab noch massenhaft zu tun für meinen Drehtag heute.« Ich sehe zu meinem Dad, aber der bleibt hinter der Zeitung in Deckung. »Ich muss die Requisiten zusammensuchen und die richtige Beleuchtung ausprobieren, und außerdem brauche ich noch mehr Blut ...«

»Erst die Pflicht.« Da schwingt so ein scharfer Ton mit. Ich muss vorsichtig sein. Maulen am Morgen ist bei uns gefährlich.

»Ich wette, George Lucas muss nicht erst noch zu Hause mithelfen, bevor er einen Film drehen darf«, brumme ich.

Meine Mutter versucht es mit einer anderen Taktik. »Du willst doch nicht, dass deine Hauptdarsteller sterben, oder?«

Meine Mutter denkt, ich müsste mich besonders um die Hühner kümmern, weil sie schließlich in meinem Film mitspielen. Ich persönlich finde ja, die Ladys könnten ruhig ein paar Pfund abnehmen. Manchmal hat ein Regisseur ja echt Glück mit seinen Filmstars, manchmal endet das Ganze aber auch im Hass. Ich würde sagen, die Hennen und ich sind durch Hassliebe verbunden. Ich liebe Tiefkühlhuhn und sie hassen mich.

Man könnte meinen, sie würden begeistert sein, endlich mal was Spannendes zu erleben, anstatt immer nur Würmer

zu picken und Eier zu legen. Aber die Arbeit mit den Hühnern war schlimmer als ein Zombie-Albtraum. Sie gackern nie aufs Stichwort, stehen nie am markierten Punkt und haben einfach nicht diesen irren Blick drauf, den ich brauche. Meistens rennen sie nur weg und scharren weiter im Dreck.

Erst dachte ich, sie sind einfach zu dumm. Schließlich kacken Hühner auch ins eigene Essen, wenn man sie lässt, was ja wohl ziemlich eklig ist. Dann aber wurde ich misstrauisch. Ich habe *Hennen rennen* im Kino gesehen, und dabei ist es mir echt kalt den Rücken runtergelaufen, weil ich manchmal, genau wie Mr Tweedy, das starke Gefühl habe, dass die Hühner was aushecken.

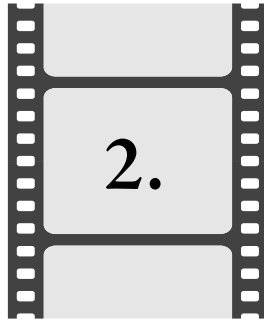
Ob ich paranoid bin? Kann sein. Aber hört sich das mal einer an. Das ist jetzt keine Filmszene, das ist wirklich so passiert. Es war ein ganz normaler Tag, außer dass ich in Eile war, also hatte ich meine Flipflops an statt Moms alte Stiefel. Eine Henne beschloss, dass meine Zehen Würmer sind, und fing an, sie in kleine Happen zu zerhacken. Als ich nach ihr trat, flog mein Flipflop ab und ihr direkt an den Kopf. Das war keine Absicht, aber es war irgendwie witzig, also habe ich gelacht.

Ich glaube Hennen mögen es nicht, wenn man sie auslacht.

Ich habe die Futterspender aufgefüllt und bin dann schnell zur Tür. Und was dann geschah, geschah so schnell, dass es mich vollkommen unvorbereitet traf. Eine Henne läuft mir zwischen die Füße, ich stolpere und lande mitten in einem frischen, dampfenden Hühnerkackehaufen. Ich liege wie betäubt im Stall, mit grünem Kot beschmiert, und da kommt die Henne angewatschelt, die meine Zehen fressen wollte. Sie gackert rum und dann ...

Zwinkert sie mir doch tatsächlich zu.

Also, meine Mutter kann mir noch so oft erzählen, dass es nicht dieselbe Henne war und dass die Kacke nicht strategisch platziert wurde und dass Hennen nicht zwinkern können. Ich weiß, was ich gesehen habe. Und deshalb traue ich diesen Viechern nicht und gehe nicht gerne in den Hühnerstall. Wenn ich was zu sagen hätte, müssten die Ladys ab sofort Diät halten.



Es sollte ein Gesetz geben, dass Eltern untersagt, ihre Kinder samstags arbeiten zu lassen. Der Samstag ist der absolut beste Tag der Woche und nichts versaut ihn mehr als »häusliche Pflichten«. Und nichts ist schlimmer als Hühnerfüttern, außer vielleicht ihren Stall ausmisten. Ich rühre in meinen Fruit Loops und überlege, wie ich um den Job rumkommen kann. Mir fällt nichts ein. »Es sind doch eure Hühner«, sage ich schließlich. »Warum muss ich sie füttern? Hühner sind ekelhaft.«

Meine Mutter wirft den Pfannenheber beiseite, und ich weiß, dass ich zu weit gegangen bin. Derek kann mich ruhig Warzenschwein nennen, da schüttelt sie nur den Kopf, aber wenn man ihre Hennen beleidigt, macht sie gleich ein Riesenei draus.

»Du bist Teil dieser Familie und hast deswegen bestimmte Pflichten«, belehrt sie mich. »Früher mussten die Kinder von einem Bauernhof erst Stunden arbeiten, bevor es überhaupt Frühstück gab. Du und Derek habt es dagegen richtig leicht.«

Meine Mutter hat zu viel *Unsere kleine Farm* geguckt, als sie klein war. Man könnte meinen, sie hätte die Schweine füttern und die Kühe melken müssen, bevor sie sich fünf

Kilometer durch den Schnee zur Schule kämpfte. Tatsächlich aber ist sie in einem Vorort von Detroit groß geworden und ist jeden Tag mit dem Bus gefahren. Außerdem: Wir haben keinen richtigen Hof, sondern nur eine kleine Hühnerfarm.

Aber ich hüte mich, irgendwas zu sagen. Ich stopfe mir einen Donut in den Mund, damit mir nicht noch was Schnippisches rausrutscht. Sonst muss ich todsicher auch den Hühnerstall sauber machen.

Derek tritt übel zerknautscht in die Küche. Seine Augen sind noch ganz verkrustet und seine Unterlippe hängt runter. Er lässt sich auf einen Stuhl fallen und legt den Kopf in die Arme. Aber sobald meine Mutter ihm die Eier vor die Nase stellt, wird er lebendig und haut rein. Dieser Mensch isst einfach alles. Er pikst mit seiner Gabel ins Eigelb, und ich muss mir eine Hand vor die Augen halten, damit ich nicht zusehen muss, wie der gelbe Schleim raussickert, als hätte er ein Alienaugenauge angestochen.

Alle anderen aus meiner Familie mögen Eier, und das ist wahrscheinlich gut so, denn das neue Geschäftsmodell meiner Mutter besteht darin, Biohennen großzuziehen, deren Fleisch und Eier sie verkauft. Früher ist sie in Hosenanzug und hochhackigen Schuhen zur Arbeit gegangen und sah todschick aus. Jetzt trägt sie weite Arbeitshosen und derbe Stiefel, dazu ein altes Bandanatuch im Haar. Sie sieht aus wie eine Erntehelferin, aber sie sagt, es sei das Beste, das ihr je passiert ist, außer dass sie Dad geheiratet und Derek und mich bekommen hat.

Mein Vater faltet seine Zeitung zusammen und sieht mich an. »Also, falls du noch ein Schreckgesicht brauchst, sag Bescheid.«

»Ich brauche keinen Zombie«, antworte ich. »Aber du könntest mein Gaffer sein.«

»Haha!«, fällt Derek ein. »Ja, gaffen kann Dad bestimmt gut.« Derek bringt immer gern einen blöden Witz. Zum Glück ist er erst im vierten Schuljahr, also gehen wir auf verschiedene Schulen. Ich bin im siebten Schuljahr auf der Medford Junior High. Die Lehrer dort tun mir jetzt schon leid, wenn nächstens Derek und seine Freunde zu uns rüberwechseln.

Ich verdrehe die Augen. »Mann, Derek, der Gaffer ist der Oberbeleuchter. Die Szene spielt im Keller, aber da unten ist es zu dunkel. Wir brauchen Licht.«

»Beleuchtung, klar. Mach ich«, meint mein Dad.

Filmemacher sprechen eine eigene Sprache. Ich habe mir extra einen Spickzettel mit den Ausdrücken gemacht. Die meisten habe ich aus dem Internet. Eine ganz normale Wäscheklammer heißt zum Beispiel C47-Klammer. Ich nehme an, »Gib mir mal 'ne Wäscheklammer« klingt am Set in Hollywood zu wenig besonders.

»Bist du nicht bald fertig mit deinem Film?«, erkundigt sich meine Mutter übertrieben gut gelaunt. »Ich wette, du hast noch viel mehr Ideen für Filme.«

Sie weiß genau, dass das ein empfindliches Thema ist. Ich versuche seit Monaten, einen Schluss für *Die Nacht der Zombiehühner* zu finden. Ich kratze meine restlichen Fruit Loops zusammen und schlürfe die Milch.

»Kunst lässt sich nicht hetzen«, erwidere ich. Ich drehe schließlich keine seichte Schmonzette.

»Ganz richtig«, bestätigt mein Vater. »Vielleicht haben wir hier den neuen Spielberg. Wir müssen ihrer Kreativität freien Lauf lassen.« Er wirft meiner Mutter einen Blick zu,

der sagen will, dass mein zartes vorpubertäres Selbstwertgefühl Stärkung benötigt.

Meine Mutter schrubbt seufzend die Pfanne. »Ich meine ja nur. Die meisten Filme gehen nicht länger als anderthalb Stunden.«

Alle sind sie Kritiker. Stimmt ja, *Die Nacht der Zombiehühner* ist inzwischen fast drei Stunden lang, aber man braucht halt Zeit, um so eine Geschichte zu entwickeln.

Meine Hauptfigur Mallory hasst wie gesagt Eier und findet irgendwann heraus, dass die Hühnerfutterfabrik Menschenknochenmehl verarbeitet, um Geld zu sparen. Aber die Knochen stammen von einem Friedhof, der als geheime Giftmülldeponie verwendet wurde, und so haben die Hühner einen Cocktail aus verrotteten Knochen und verseuchtem Müll zu fressen bekommen.

Als meine Mutter zum ersten Mal mein Drehbuch gelesen hat, musste sie andauernd blinzeln, als würde das Licht sie blenden. »Warum Hühnerfutter?«, fragte sie.

Ich zuckte mit den Schultern. »Wir haben Hühner und ich brauche Darsteller.«

»Ich versuche hier, ein Unternehmen aufzubauen, Kate. Meine Hennen sind kein Spielzeug.«

»Ich spiele nicht«, protestierte ich. »Filmemachen ist auch ein Geschäft.«

Meine Mutter schüttelte den Kopf. »Das kann man doch beim besten Willen –«

Da legte ihr mein Vater den Arm um die Schulter. Er sah sie wieder mit diesem bestimmten Blick an. »Also, Jean, es macht den Hennen doch bestimmt nichts aus, mal ihren schlummernden DiCaprio auszuleben.«

Mein Vater hat dieses verrückte Biohuhn-Unternehmen

von Anfang an unterstützt. Er war einverstanden, dass wir aufs Land ziehen und meine Mutter ihren Job aufgibt, obwohl wir jetzt mit viel weniger Geld auskommen müssen. Das weiß ich, weil ich die beiden manchmal spätabends über Geld streiten höre, wenn sie glauben, dass Derek und ich schlafen. Ich habe meinen Vater mal darauf angesprochen, und er meinte, sie würden nicht streiten, sondern diskutieren. Dann haben sie aber ziemlich laut diskutiert.

Seit dem Umzug verbringt mein Vater die meisten Wochenenden damit, irgendetwas am Haus zu reparieren oder Hühnerställe zu bauen. Nach diesem Blick von Dad hat meine Mutter jedenfalls nur noch geseufzt und gesagt, ich müsste dann wenigstens ihre Firma *Himmlische Hühner* im Abspann nennen.

Meiner Mutter macht natürlich nicht die Länge meines Films Sorgen, sondern die Handlung. Nachdem die Hennen das schlechte Futter gefressen haben, fangen sie an, sich komisch zu benehmen. Zuerst merkt es keiner. Als den Leuten schließlich auffällt, dass die Hennen sich in tollwütige Zombies verwandelt haben, ist es schon zu spät. Mallorys Familie, die Nachbarn, alle Bewohner der Stadt haben von den verseuchten Eiern gegessen. Alle verwandeln sich in Zombies und jagen durch die Gegend, weil sie Mallory auch noch verwandeln wollen.

Ich gebe es sehr ungern zu, aber meine Mutter hat recht. Langsam muss mir mal ein Ende einfallen. Ich liege schon nachts wach deswegen. Ich kann dann nicht mehr einschlafen, kaue an den Fingernägeln und rätsele hin und her, wie die Schlusszene aussehen soll. Eher tragisch, romantisch, überraschend? Nichts erscheint mir richtig.

»Gib uns mal einen Tipp«, bohrt mein Vater nach. »Ver-



wandelt sich Mallory auch in einen Zombie? Oder kann sie entkommen und findet die wahre Liebe?«

Ich starre in meine leere Fruit-Loops-Schüssel, aber mir fällt einfach nichts Geniales ein. »Ich hab keine Ahnung. Ich kann mich nicht entscheiden.«

Die fehlende Schlusszene macht mir Bauchschmerzen. Vielleicht habe ich auch zu viel gegessen. Ich kriege absolut nichts mehr runter, also beginnt jetzt der schlimmste Teil des Tages. Ich schiebe meinen Stuhl mit lautem Protestgeschrammel zurück und stampfe aus der Küche.

Draußen scheint die Sonne, der Himmel ist blau. Die Luft ist knackig frisch. Wenn ich jetzt drehen könnte. In Hollywoodfilmen wird viel Aufwand betrieben, um dieses Morgenleuchten hinzubekommen. An solchen Tagen macht es mir weniger aus, in der Pampa zu wohnen. Bis ich in den Hühnerstall muss. Sobald ich die Tür öffne, wollen drei Hennen an mir vorbeischießen. Zwei kann ich zurückscheuchen, aber eine entkommt mir.

Die Hühner dürfen auch draußen herumlaufen, aber erst nachmittags. Morgens müssen sie im Stall bleiben, bis sie Eier gelegt haben. Also muss ich die Henne einfangen. Aber ich kann mich kaum bewegen, weil mein Magen so voll ist. Ich renne ihr hinterher, aber sie zischt flatternd ab.

»Ich hasse Eier!«, rufe ich um zu testen, ob ich eine Reaktion bekomme. Sie pickt im Gras und tut so, als würde sie mich gar nicht beachten, aber sobald ich näher komme, rennt sie davon. »Hühner sind saudumm!«, rufe ich ihr nach. Ich lache laut, um ihr zu zeigen, dass ich alles voll unter Kontrolle habe.

Die Henne wackelt mit dem Kopf und blinzelt mich mit ihren Knopfaugen an. Da fällt mir etwas ein. Ich reiße ein

Büschel Gras aus und singe »Puut, puut, puut« wie beim Füttern. Ich werfe das Gras in die Luft, als wäre es Futter, und tatsächlich kommt die Henne angerannt. Ich sag doch, saudumm.

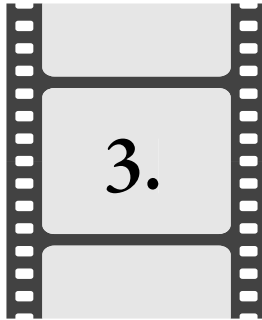
Ich bringe sie zurück in den Stall und fülle die Futter- und Wasserspender auf. Dann nehme ich den Korb und sammle die Eier von heute morgen ein. Als ich gerade gehen will, entdecke ich in der Stallecke noch ein Ei. Seltsam, sonst legen die Hühner ihre Eier immer in den Legeboxen. Das Ei hat eine seltsame Kartoffelform. Die Schale ist dünn wie Papier. Sobald ich es aufheben will, bricht es auf, und der übelste Horrorgestank breitet sich aus. Die Luft wird grün oder mein Blick verdunkelt sich wegen der fauligen Dämpfe.

Ich stolpere zur Tür, mein Magen dreht sich um. Ich schaffe es nicht. Stattdessen spucke ich mein Frühstück mitten in den Stall. Und die Hühner picken gleich darin herum. Ekelhaft, ich sag's ja. Ich wische mir den Mund ab und schwanke nach draußen. Als die Tür hinter mir zuschlägt, höre ich gackriges Hühnergelächter.

Als ich meiner Mutter erzähle, was passiert ist, weigert sie sich zu erkennen, dass das verfaulte Ei eine Racheaktion war.

»Du guckst zu viele Filme«, schimpft sie. Und sie ist ganz in Sorge – nicht etwa wegen ihrer Tochter, die eben ihr Frühstück von sich gegeben hat, nein – wegen ihrer Hennen. Fruit Loops sind bestimmt nicht biologisch-dynamisch. Meine Mutter zetert, ich hätte den Hühnern nicht mein Frühstück dalassen dürfen. Sie rennt nach draußen, ohne sich nur einmal zu erkundigen, wie es mir geht.

Mein Vater legt mir den Arm um die Schulter und drückt mich. Er denkt wahrscheinlich dasselbe wie ich: dass meine Mutter frei laufende Bio-Teufelshühner lieber mag als mich.



Alyssa Jensen spielt die Mallory in *Die Nacht der Zombiehühner*. Sie ist seit dem ersten Schuljahr meine beste Freundin. Sie möchte mal nach Hollywood, also kann sie perfekt kreischen und so richtig Drama machen. Alyssa hat lange Beine, lange Arme und lange blonde Haare. Sie sieht aus wie ein Filmstar, aber manchmal bricht was in ihrem Gesicht aus. An einem schlechten Tag fuchtelte sie deswegen vor dem Spiegel herum und schmiert seltsame Tinkturen auf ihr Gesicht, obwohl ich ihr versichere, dass sie absolut normal aussieht. Als sie an diesem Samstagmorgen vorbeikommt, sieht ihre Haut pickelfrei aus.

Sie bürstet sich vor meinem Spiegel die Haare, während wir in meinem Zimmer hocken. Alyssa war schon immer größer als ich, und manche denken, sie wäre älter. Sie ist erst in der Siebten, aber letztens haben sie zwei verschiedene Personen gefragt, ob sie schon zur Highschool geht. Das macht mir nichts. Also gut, ein bisschen ärgert es mich schon. Bei mir vermutet niemand, ich könnte in der Highschool sein. Gerade letzte Woche hat mich die Kassiererin im Supermarkt gefragt, ob ich mit ihrer Tochter in die



sechste Klasse gehe. Ich sage mir immer, es liegt daran, dass ich etwas klein gewachsen bin. Trotzdem, als ich Alyssa so im Spiegel sehe, muss ich seufzen.

»Wer ist der Zombie der Woche?«, fragt sie mich.

Den Witz machen wir ständig, weil ich inzwischen schon so viele Menschen gebeten habe, für mich einen Zombie zu spielen, dass mir langsam aber sicher die Darsteller ausgehen. An einem Samstagnachmittag haben wir sogar ein Picknick veranstaltet und alle Nachbarn dazu eingeladen. Als das Essen dann beendet war, haben sie ihre Zombieklamotten angezogen und Alyssa durch den Garten gejagt. Herausgekommen ist eine meiner Lieblingszenen.

Ich druckse, weil ich weiß, Alyssa wird die Antwort nicht gefallen. »Derek«, antworte ich dann. »Und sein Freund Trevor.«

Alyssa stöhnt. »Ich dachte, der hätte Auftrittsverbot in deinem Film.«

»Die beiden sind die Letzten, die übrig sind. Der Postbote wollte nicht.«

»Vielleicht solltest du den Film beenden, Alfred. Jetzt echt mal, wie und wo sollen mich die Zombies denn noch anfallen?«

Alfred nennt sie mich nach Hitchcock, einem meiner Lieblingsregisseure. Ich hatte einen irren Albtraum mit blutrünstigen Kampfhennen, nachdem ich *Die Vögel* gesehen habe. So bin ich auch auf die Idee zu *Die Nacht der Zombiehühner* gekommen.

Alyssa fingert an einem Flakon auf meiner Kommode herum. »Reicht es dir nicht langsam, dich immer nur mit dem einen Film zu beschäftigen? Dafür geht so viel Zeit drauf.«

Ich bin so überrascht, dass mir tatsächlich die Kinnlade runterfällt. Alyssa und ich machen schon seit Jahren zusammen Filme. Das ist das erste Mal, dass es so klingt, als wäre sie genervt.

»Ich bin fast fertig«, sage ich langsam. »Ich arbeite gerade an der letzten Szene.« Was ja stimmt, wenn man bedenkt, wie viele Stunden ich schon darüber nachgedacht habe. »Auf jeden Fall ist es eine gute Übung für dich. HollywoodschauspielerIn wird man nicht einfach so.«

Alyssa zuckt mit den Schultern. »Kann sein.«

Aber sie klingt gelangweilt. Alyssa muss meinen Gesichtsausdruck bemerkt haben, denn sie sagt schnell: »Ich bin bestimmt bis zum Ende dabei! Ich meine nur, nächstes Mal könnten wir es doch mal mit einer Liebesgeschichte probieren. Dann kann ich ein Kleid anziehen und muss nicht immer kreischen. Ich habe irgendwo gelesen, wenn man im jungen Alter seine Stimme überstrapaziert, schädigt man die Stimmbänder.«

Jetzt hört sie sich an wie meine Mutter. Was hat sie bloß? »Eine Liebesgeschichte? Spinnst du? Und wer soll dein Filmpartner sein?«

»Scot Logan«, antwortet sie mit einem Grinsen. Ich pruste los, denn der geht ihr nur bis zum Kinn.

»Nathaniel Morgan«, schlage ich vor und ernte einen bösen Blick. Nathaniel ist so ein schielender großer Dürer, der seit der Fünften in Alyssa verschossen ist. »Ach ne, wie wär's denn lieber mit ... Jake Knowles?«, schlage ich vor.

Alyssa schwärmt schon seit drei Jahren für Jake Knowles. In Mädchenjahren ist das eine lange Zeit. Sie behauptet, sie ist darüber hinweg, aber da bin ich mir nicht so sicher.

Sie schnaubt verächtlich. »Igitt.« Aber eine Sekunde



Julie Mata

## **Mein Sommer unter Hühnern**

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 272 Seiten, 13,5 x 21,5 cm  
ISBN: 978-3-570-16372-6

cbt

Erscheinungstermin: April 2015

### Die Nacht der Zombiehühner

Die 12-jährige Kate Walden versucht, das Beste aus dem Umzug ihrer Familie aufs Land zu machen: Sie dreht kurzerhand mit den Biohühnern ihrer Mutter einen Gruselfilm: »Die Nacht der Zombiehühner«. Dass sich die Klassenzicke Lydia zwischen sie und ihre beste Freundin Alyssa drängt, kann sie so aber auch nicht verhindern. Ehe sie sich versieht, sitzt sie in der Schulmensa am Loser-Tisch und sieht sich gezwungen, eine kleine Racheaktion zu starten ...